

Munaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschließlich. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 527.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 46.

Sonnabend, den 21. April 1900.

IV. Jahrg.

Oertliches und Provinziales.

Annaburg. Der Unterricht in den hiesigen Schulen beginnt Montag den 23. d. Mts. früh 7 Uhr, an welchem Tage auch die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt. (Zu welcher Stunde dieselbe stattfindet, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Red.) Der Unterricht für dieselben ist auf die Zeit von Vorm. 9—11 und Nachm. von 2—3 Uhr festgesetzt.

Annaburg. Für die im vorigen Jahre gelegentlich eines Turntages in Köln bei Witterfeld auf der Mulde verunglückten Turmgenossen aus Eddis ist von der Deutschen Turnerschaft und den einzelnen Turnvereinen die Errichtung eines Denkmals geplant, dessen Einweihungsfeier am 6. Mai stattfinden soll. Hierzu wird sich auch die Männer-Messe des hiesigen M. T. V. beteiligen und auch die Gefänge übernehmen. Zu den Kosten des Denkmals werden von dem genannten Verein die Summe von über 16 Mk. beigetragen.

Die Zahl der Obstbäume in der Provinz Sachsen. Nach einem Referate in der „Deutsches Landwirthschaftl. Presse“ ist in den Jahren 1897 bis 1899 in der Provinz Sachsen eine Obstbaumzählung vorgenommen und danach ein Bestand von 12,793,461 Obstbäumen ermittelt worden. Davon entfallen 52,7 Proz. auf Äpfelbäume und Pfämen, 16,8 Proz. auf Stachelbeeren, 16,9 Proz. auf Äpfel und 10,9 Proz. auf Birnen. Rechnet man den Werth eines Baumes zu 8 Mk., so ergibt sich, daß die Provinz Sachsen in ihrem Obststand ein Kapital von rund 100 Millionen Mark besitzt.

Die sonnenförmige Deise. Von der jüngst als einer Urform der Milzener-Epidemie viel die Rede war, hat, wie Dr. Kasper jüngst in der Meteorologischen Gesellschaft in Berlin mittheilte, volle 22 Tage, vom 15. Januar bis zum 7. Februar, gedauert. Es ist dies die längste Periode ohne jeglichen Sonnenchein, von der wir Kenntnis haben.

Abgewetzte Saalkartoffeln. Welche Vortheile hat das Abwehnenlassen der Saalkartoffeln im Gefolge? Bei allen in an den abgewetzten Knollen ein rascheres Wachstum zu bemerken, während Knollen, welche in frischem Zustande gelegt wurden, gegen abgewetzte im Aufgehen sehr zurückbleiben. Dieser Umstand macht sich besonders bei verpötenem Anbau geltend. Da abgewetzte Knollen auch eine größere Energie in der späteren Entwicklung enthalten, kann daraus Vorteil für Feindkartoffeln insofern gezogen werden, als solche Kartoffeln nun 14 Tage früher reifen als nicht abgewetzte.

Annaburg. Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über hauptsächlich erstellte Getreidepreise wurden am 17. April er. im Kreise T o r g a u gesagt pro 100 Kilogramm: Weizen 13,85 bis 14,20 Mk., Roggen 13,60—13,90 Mk., Gerste 14,25—14,75 Mk., Hafer 13,50—14,75 Mk.

Annaburg. Das heimathliche Lokal ist für Jeden, der an fremden Orten leben muß, ein gar treuer Freund, der Vermittler des gegenseitigen Verkehrs mit der Heimat und ihren Bewohnern. Der Vater unter fremden Menschen lebend, fühlt sich nie zu Hause, wenn der schlichte papierne Brief ihn Geborgenheit aus der Heimat bringt und ihm erzählt von Allem, was daheim vorgefallen, wo zu mancher dem Vater von Herzen lieb und wert ist. Im Geiste durchlebt er dann alles mit, was in den Spalten seines Blattes an Freund und Leid ihm wiederpiegelt. Er mag nach Jahren langer Abwesenheit die Heimat wiedersehen, er ist kein Fremder geworden, da eben das

Lokalblatt ihn über alle wissenswerthen Ereignisse unterrichtet hat. Und so erweitert auch unser Blatt, allen auswärtswohnenden Landsleuten gleichfalls gute Dienste, weshalb ein jeder von ihnen zum Abonnement freundlichst eingeladen sei. Wir bitten alle unsere Leser, die Bewandte auswärts zu wohnen haben, denselben eine Nummer unserer Zeitung zuzuschicken. Exemplare stehen gern zur Verfügung. Sie werden den in der Ferne wohnenden sicher eine Freude machen. Die Wahrheit des hier Gesagten werden sie dann an sich selbst erfahren, sollten sie unseren Worten als Abonnement nicht schon längst beipflichten.

Weintrauben am Hause! Es ist merkwürdig, wie selten man bei uns in Deutschland Neben an den Häusern sieht und es lassen sich doch reife, süße Trauben an jeder unbeschatteten Südwand erzielen! Wer an Hause, am Stalle — an warmen Stallwänden reifen die köstlichen Trauben — an einer Schenke eine freie Südwand hat, pflanze dort Neben — und pflege sie, er hat dann seine Freunde und reichlichen Lohn.

Wittenberg. Ein Aberglaube hat in unserm Nachbarorte Eifer einen Prozeß zur Folge gehabt, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Es ereignet dort unter den alten Frauen die Heberzeugung, daß jeder eine Person aus der Familie stirbt, wenn das Brod beim Baden dreimal hintereinander aufplatzt. Dieses passirte vor einiger Zeit dort einer Frau und will sie nun geküßert haben, was es ist nur gut wenn ich's alles Sch... in. daran komme. Ihre Schwägerin behauptet nun, diese Worte hätten sich nur auf sie bezogen und verlagte ihre Schwägerin wegen Beleidigung. So ist ein ganz unschuldiges Ereignis in Verbindung mit einem alten Aberglauben im Stande, die größte Unruhmacht zu saen.

Preßfa a. G., 17. April. Gemeine Subjekte haben einige Tage vor den Feiertagen in der dem Restaurateur Eisenhauer am gleichen Donnerstag in dem Garten der Witwe 14 besaglichen, und jetzt wieder in der vergangenen Nacht die auf dem Plane des Pferdehändlers Eiser (Esbülden) erst ganz frisch gesetzten 44 Pfahmbäume, abgehauen und umgeworfen.

Mühlberg (Elbe), 12. April. In großer Lebensgefahr schwebten gestern Abend der hiesige Strommeister Nordhau, und drei Stromarbeiter. Sie hatten auf der Elbe eine Fährtrassen unternehmen, um das Hochwasserniveau festzustellen. Infolge der durch das Hochwasser verstärkten Strömung rannte der kleine Kahn an einen aus dem Wasser ragenden Baum, stülzte um und wurde von Ströme fortgetrieben. Die vier Knäulen besaßen noch die Gesehgegenwart, die Zweige des Baumes zu erfassen, konnten sich jedoch nur mit Kopf und Oberkörper über Wasser halten. In dieser schrecklichen Lage verdrachten die Giffelstreb drei volle Stunden, bis endlich eine Nachtwasserwache die Hilfe der Unglücklichen vernahm und einige hiesige Fischer zur Rettung requirirte. Spät Abends gegen 11 Uhr würden die Vier aus ihrer hilflosbedürftigen Lage befreit.

Schilbau, 18. April. (Keine Dierpreisblatt.) Während der Predigt am ersten Osterfeiertage wurde Pastor Deckert auf der Kanzel von einer starken Ohnmacht betroffen und brach zusammen. Da der Geistliche leider nicht im Stande war, die kirchliche Handlung

zu Ende zu führen, mußte der Gottesdienst aufgehoben werden und die Gemeinde ohne Dierpreisblatt nach Hause gehen. In dem Besonderen des allgemein beliebten Herrn ist eine Besserung eingetreten.

Gräfenhainichen, 17. April. (Bertram.) In der hiesigen Preßlich'schen Brauerei verunglückte der 16jährige Brauerlehrling Karl J. dadurch, daß beim Fäßeauspischen das Poch plötzlich Feuer fing und hierbei J., welcher den Pochstempel forttragen wollte, schwere Brandwunden an beiden Händen erlitt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Sirchhain. In der Stadt sind Viehräude verbreitet, monach sich der Mitte vorigen Jahres verstorbenen Bürgermeisters Vachter während seiner Amtsführung erhebliche Unregelmäßigkeiten hätte zu Schulden kommen lassen, indem er unbestimmterweise eine Anleihe im Namen der Stadt in Höhe von Mk. 20.000 kontrahirt haben soll. Es waren an zuständigen Stelle genaue Einzelheiten noch nicht zu erfahren. So wie immer festzustellen, was es sich um eine schwere Verletzung des Gemeinworts handelt.

Wrieten. Ein Konfirmand von seltener Körpergröße und Gewicht wurde diesmal hier eingeklinkt. Der 14jährige Bursche wiegt nur die Kleinigkeit von 140 Pfund, hat eine Länge von 190 Centimeter und einen Brustumfang von 80—95 Centimeter, ist also schon während der Schulzeit seinem Vater „über'n Kopf gewachsen.“

Coswig, 11. April. Die hiesige Polizeiverwaltung macht bekannt, daß das Ausschachten eines Schweines oder anderer Schlachtthiere seitens der das Fleischergerwerbe nicht betreibenden Personen höchstens zweimal im Jahr gestattet ist und auch nur dann, wenn das betreffende Thier nicht zu diesem Zwecke angekauft, sondern behufs Verwertung der Erzeugnisse der eignen Wirthschaft feil gemäht worden ist.

Arnsdorf, 17. April. (Unglücksfall beim Fischen.) Der fischermeister Weinland, der zum Fischen ausgefahren war, fuhr in der hochgehenden Elbe gegen einer Weistromant. Der Kahn stülzte um und der Besatzer ertrank. Der Leichnam hielt sich an einem Baumstamm fest und wurde nach hundertlangen Bemühungen gerettet.

Gesundheitspflege.

* Unter den Nahrungsmitteln wird der Nährstoff Heiden der chemischen Fabrik von Heyden, Preßden-Rabebeul, empfohlen. Er wird aus Einweiß des Hühnerreis gewonnen und ist bereits aufgeschloffen, so daß er direkt ins Blut übergeht und dem Magen keine Verdauungsarbeit anmüht. Infolgedessen ist er besonders angebracht bei Schwächlichen, Genußenden, in der Genesung von geschwächten Kindern, fallenden Mütter, an geschwächter Verdauung Leidenden, bei Blarum und besonders bei solchen Personen, die einer Aufbesserung wie Vernehmung der Blut- und Muskelsubstanz bedürfen. Wenn man täglich nur 2 bis 4 getrocknete Heidelösel voll verwendet, so stellen sich die täglichen Kosten auf 10 bis 20 Pfg., und wenn man eine lange und schwere Kur auf höchstens ein Vierteljahr anfangt, so betragen die gesammten Kosten für den Nährstoff-Zusatz nur Mk. 9.— bis Mk. 18.—. Im Hinblick auf die außerordentlich günstige Wirkung des Nährstoffes Heyden und auf die Umstände, die man gemächlich für andere, minder werthvolle Kraftigungsmittel ausgiebt, ist dieser Preis ein sehr geringer. Nährstoff Heyden — in Apotheken und besseren Drogerien erhältlich — ist daher ein ebenso billiges wie wirksames Präparat und kann warm empfohlen werden.

Hauswirthschaftliches.

* Für die Beste ist kein Platz mehr auf der Erde. Die vielen Hausfrauen, die vor dem Weichen der Wäsche auf sonnigen Wiesen seufzen ein potentes Verlangen. Aber woher sollten in der Großstadt alle die Kleidungsstücke, um jeder einzelnen Hausfrau dieses Verlangens zu genügen? Da bleibt von der Woche nichts weiter übrig, als die praktische Vorberung, daß die Wäsche nicht nur rein, sondern auch weich sein soll. Und wenn die Weiche dazu nicht mehr möglich ist, muß eben ein anderes Mittel gefunden werden. Natürlich ist dies andere Mittel längst vorhanden; denn Dr. Thompson's Eisenpulver in den allbekannten rothen Packeten mit dem weißen Schwan macht die Wäsche ohne Bleiche — ja sogar ohne das mühsame Arbeiten am Waschbrett — klisternweicher und weicher, als es die Natenseife jemals vermochte. Und jetzt kommen auch die Frauen auf dem Lande dahinter, daß es mit der Besse der Natenseife überhaupt keinen Haken hat; denn im Grunde ist das ewige Wascherstehen eine mühsame Arbeit, die zudem auch Mühe und Schwermüde bringt. Die Frauen des Landes machen es denn die Stabfrauen nach und brauchen ebenfalls Dr. Thompson's Eisenpulver mit dem Schwan.

Handesamt Jessen.

Eintreibungen im Monat März 1900.

Geboren: Am 3. eine unehel. Geburt zu Jessen. Am 7. dem Maurer Gotthelf Winne das 1. S. — Der Wwe. Joh. Wilhelmine Fiedler geb. Gutermot zu Annaburg das 2. Am 8. dem Gärtner Ernst Schüler das 1. S. Am 11. dem Fabrikarb. Herrn Sero zu Jessen 1. S. Am 12. dem Maurer Aug. Herrfurth das 1. S. Am 13. dem Dachbeder Karl Emil Kuhmann das 1. S. Am 20. dem Schulm.-Wtr. Ernst Kühl das 1. S. Am 23. dem Fabrikarb. Karl Gottfr. Lehmann das 1. S. Am 24. eine unehel. Geburt das 1. S. Am 26. dem Fabrikarb. Gustav Thiele das 1. S. Am 30. dem Arb. Bruno Ernst Miethgen zu Annaburg 1. S. — Dem Maurer Friedr. Herrn. Schülzberg zu Jessen 1. S. Am 31. dem Fabrikarb. Franz Gehrmann das 1. S.

Schicksalungen: Am 11. der Arb. Friedr. Aug. Lehmann zu Jessen mit Marie Auguste Schulze das 1. S. Am 15. der Wädr- und Müller Wtr. Conrad Hugo Otto Ziehbardt zu Jessen mit Auguste Friederike Anna Wörz das 1. S.

Schorren: Am 5. Paul Otto, S. des Bankstellenhelfers Ernst Aug. Nordaus zu Jessen, 9 Mk. Am 6. die Wwe. Joh. Friederike Kämper geb. Winne das 1. S. Am 9. der Arb. Karl Aug. Schmitt das 1. S. Am 10. Karoline Weidner geb. Kuhnmann das 1. S. — Friedr. Gustav, S. des Arb. Friedr. Gustav Schulze das 1. S. Am 15. Karoline Görner geb. Bornmann das 1. S. Am 20. Auguste Wilhelmine Gutermot zu Annaburg, 43 J. — Ernst Bauf, S. der unverhel. Diensth. Friedr. Ernst Schmitt auf Jessen, 14 J. Am 23. die Arb. Joh. Christ. Haumann zu Annaburg. Am 29. die Städtin Minna Helene Gregor zu Jessen, 43 J.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 22. April.
Ostfische: Vorm. 9 Uhr: Segelgottesdienst.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Katholische Kirche: Vorm. 11 Uhr: Hochamt mit Predigt. Abends 6 Uhr: Andacht.
Burgien: Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Damaß-Seiden-Robe Mk. 16,20 und höher — 12 Meter! — porto- und schiffrei zu gefandt! Muster umgehend; ebenso von Schwarz, weißer und farbiger „Hennberg-Seide“ von 75 P. bis 18,65 P. Met.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf die von der 'Hamburg-Amerika-Linie' an den Kaiser gerichtete telegraphische Meldung, daß der Dampfer 'Batavia' als erstes mit einer Zielfahne versehene Schiff der Gesellschaft den Hamburger Hafen an Ostermontag verlassen habe, trat bei der 'Hamburg-Amerika-Linie' folgende Antwort-Depesche des Kaisers ein: 'Mit aufrichtiger Gemüthsregung erfüllt mich Ihre Meldung. Möge Ihre Linie durch diese Einführung das hohe Gefühl erheben, nach Pflicht und Gewissen alles gethan zu haben, was Sie für die an Bord befindlichen Passagiere und Mannschaften als Ihre Verpflichtung zu thun empfinden, und Sie mit Stolz erfüllen, den ersten großen Schritt in der Ausföhrung meiner Sozialpolitik auch auf dem Meere gemacht zu haben. Fürwahr, eine schöne Thatgabe!' Wilhelm I. R."

Meldungen von einer Zusammenkunft zwischen dem Jaren und dem deutschen Kaiser in Berlin sind absolut falsch. Nach der 'Rhein. Zig.' ist der Grund für die Jarenreise nach Moskau kein anderer als in Form einer Pilgerfahrt zu Ehren Kaiser Wilhelms die Geburt eines Thronerben zu erleben.

Schon bei dem letzten Besuche des österreichischen Kaisers in Berlin ward darauf geachtet, daß die Königgräzerverträge beim Einzug nicht berührt werde, obwohl er an dieser gelegene Anhalter Bahnhof der für eine Woche von Wien gegebene Anfahrtsbahnstrecke ist. Auch diesmal erfolgt ein Umweg. Kaiser Franz Joseph kommt am 4. Mai, vormittags, auf dem Potsdamer Bahnhof an und der Einzug erfolgt über den Potsdamer-Bahnhof (unter Vermittlung der direkten Königgräzerverträge) durch die Wellenstraße, die mit den Markgrafen-Standbildern ausgezeichnete Sieges-Allee, Brandenburger Thor und die Linden. Es heißt, Kaiser Wilhelm II. werde bei diesem Besuche zum österreichischen Feldmarschall ernannt werden. Kaiser Franz Joseph hat bereits den preussischen Marschallstab. — Russische Meldungen, man sehe doch die Begegnung nicht gern, weil eine Beinträchtigung der italienischen Interessen befürchtet werde, sind natürlich dummes Zeug.

Kaiser Wilhelm hat befohlen, daß zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef im künftigen Opernhaus eine Gala-Vorstellung veranstaltet werden soll. Welches Wert bei dieser Gelegenheit aufgehoben werden wird, ist bis jetzt noch nicht bestimmt worden.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts hat sich in Begleitung des Konre-Admirals Dieblich, Kapitän zur See Jarms, Fregatten-Kapitän Capelle und Kalan von Hofe und des Oberleutnants zur See Stranzbühler zum Stapellau nach Danzig begeben.

Bezüglich des Beschlusses des Staatsministeriums über die Zulassung der Abiturienten von Real-Gymnasien zum Studium der Medizin erfahren wir, daß es sich dabei nicht um die jetzigen Realgymnasien handelt, sondern es ist diese Zulassung in Aussicht genommen nach Verbesserung des lateinischen Unterrichts an den Realgymnasien unter Wegfall des Griechischen.

Es verlautet, daß ein deutsches Waffensystem in Belgien errichtet worden ist. Dasselbe ist das erste von einem Male seit

Jah im Innern Maroccos; die bisherigen deutschen Konsulate haben ihren Geschäftsbereich nur in Küstenbezirken. Frankreich hat schon seit 5 Jahren ein Vizekonsulat in Fes, ebenso hat England einen Vertreter dort. Seit 1898 ist den Reichsangehörigen auch die freie Wahl des Aufenthalts im ganzen Sultanat gestattet.

Nachdem schon früher in den Bezirken der Eisenbahnstationen Danzig und Berlin der Verkauf politischer Zeitungen auf den Bahnhöfen untersagt worden war, hat jetzt auch die Eisenbahndirektion zu Posen ein solches Verbot erlassen. — In Preußen d. Schl. fanden bei Anhängern der großpolnischen Partei, die in ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung verwickelt sind, Ausforschungen statt. Auch sind vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit zwei Verhaftungen erfolgt.

Am Sonntag haben diejenigen im Kreise Landesbesuch anlässigen Tischen, welche Ausweisungsbefehle, das preussische Gesetz verlassen. Ausgewiesene wurden zunächst diejenigen, welche seit drei Jahren dort anständig lebten. Der Aufenthalt für Tische ist im Regierungsbezirk Aegidius, nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten, auf höchstens neun Monate beschränkt. Die Zahl der im Kreise Landesbesuch Ausgewiesenen beträgt ungefähr 360.

Eine internationale Konferenz zum Schutze der afrikanischen Tierwelt wird diesen Sommer in London zusammentreten. Die an Afrika interessierten Regierungen wollen über gemeinsame Mittel und Wege beraten, um die sonst wohl unrettbar dem Untergang verfallenen Tieren des bunten Erdteils, in erster Linie den Elefanten, vor der Ausrottung zu bewahren. Zum Vertreter Deutschlands ist unser beherter Kenner Afrikas und seiner Tiere, Herr Major von Wissmann, ernannt worden. Der Gouverneur von Kamerun hat inzwischen eine Verordnung erlassen, nach welcher das Einführen von Elefanten, sogenanntes Einführen oder Einbringen verboten wird.

Frankreich.

Komplot gegen Loubet? Das 'Petit Journal' will wissen, die Sicherheitsbehörde sei benachrichtigt worden, daß von drei Italienern, die in Nizza wohnen, und von denen einer nach Paris gereist sei, ein Komplot gegen Loubet angezettelt worden sei.

Präsident Loubet hat aus Anlaß der Eröffnung der Pariser Weltausstellung sämtliche Strafen bei der Armee und Marine, sowie bei den Militärschulen aufgehoben. Außerdem hat der Präsident die Minister des Krieges und der Marine angewiesen, jedem Soldaten und Matrosen eine doppelte Ration Wein zu gewähren.

Rußland.

Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den Großfürstinnen-Töchtern Otern in Moskau eingetroffen. Es wird von dort gemeldet: Das Gerücht erhält sich, daß der Zar ein Ultimatum (?) an England richten wird. Seine Heise soll bezwecken, einen Angriff auf Herat und Kabul einzuleiten, wenn England in Südafrika keinen annehmbaren Frieden bewilligt.

Japan.

Nach Meldungen aus Seoul ist ein geheimes

Abkommen zwischen Rußland und Korea abgeschlossen worden, wodurch letzteres sich verpflichtet, die am Eingang des Hafens von Wajampoo gelegene Insel Kojeo nicht zu veräußern.

England und Transvaal.

Mit dem großen Schlage, welchen nach den Meldungen Londoner Zeitungen Generalfeldmarschall Lord Roberts vorbereitet, ist es angehtlich noch nichts. Aus allen Nachrichten ergibt sich nun, daß er die volle Bewegungsfreiheit noch nicht wieder erlangt und es daher auch nicht verstanden hat, die Büren in ihren süßen Märchen, welche die Einföhrung der Briten zum Ziele haben, zu hindern. Die Garnison von Weener, die in dem viertägigen Kampfe der Vorwoche 18 Tote und 132 Verwundete verloren hat, ist noch immer eingeschlossen; Lord Roberts, der angehtlich eine ganze Division Verfürkung aus der Kapkolonie erhalten haben sollte, hat es nicht fertig gebracht, dem garnicht so weit entfernten Orte zu helfen. General Buller ist in Natal wie festgenagelt. Er wollte bestän die Büren, die hier von Dotsja selbst kommandirt werden, großen Schaden zugefügt haben, aber die Büren bewegten sich frei nach allen Richtungen, während die Engländer sich nicht röhren. General Methuen kommt am Kaapstuf nicht vorwärts, und nach Mafeking schneit Alles. Das Endergebnis ist also, daß trotz aller bestimmten Hoffnungen der Londoner Zeitungen und englischer kleiner Vorteile die Operationen der britischen Hauptarmee noch immer stöden. Denn was wirklich etwa von Bloemfontein nordwärts gesandt ist, können nur unbedeutende Abteilungen sein.

Die nach St. Helena bestimmten Büren sind dort mit ihrem Kommandanten Cronje gelandet. Da sich Lord Roberts über die Behandlung der in Pretoria gefangenen Engländer beschwert, kann man ja einmal abwarten, was die Büren von St. Helena zu erzählen wissen werden. Jedenfalls war schon die Entsendung dahin ein hartes Stück. Cronje, seine Frau und seine Stabsoffiziere wurden zuerst am Oherjonaabend-Mittag gelandet, weil Publikum war abwesend, doch unterließ jede Kränkung. Cronje zeigte sich ruhig, er lächelte freundlich. Nach einer Unterredung mit dem Gouverneur der Insel wurden Cronje und seine Frau nach dem Sandbans Cottage gebracht, wo sie bis zum Kriegsende wohnen sollen. Dann erfolgte die Landung der übrigen Büren, die aber wohl weniger behaglich untergebracht werden dürften.

Die Abberufung Gatacre's wird in London mit sehr gemäßigten Geföhlen aufgenommen. Wenn man auch die von dem General gemachten schweren Fehler bei der Kriegsföhrung im Norden der Kapkolonie nicht bestrittet, so wird doch auch betont, daß es Buller, Clement und namentlich Lord Methuen, viel ärger getrieben haben. Von deren Abberufung ist aber keine Rede.

Da in England selbst fast gar keine Truppen mehr unter den Waffen sind, werden jetzt dort der Nat.-Zig. zufolge Vorbereitungen zur Organisation eines neuen ersten Armeekorps zur Landesverteidigung getroffen. Dasselbe soll reguläre Militärs und die ungeliebten Royal-Reserve-Bataillone einschließen. Es werden 5 alte und die neu zu bildenden

regulären 4 Royal-Reserve und 10 Militärbataillone den Bestand bilden. Außerdem kommen vier Freiwilligenkompanien hinzu. Daraus ergibt man, was für Soldatenmaterial schon alles in Afrika sein muß.

In Bloemfontein eingelaufenen Meldungen zufolge ist General Brabant mit etwa 1000 Mann in der Nähe von Robertsarm bei der Jappenberg-Furt umgingelt. Er wird kaum den Bürenkommandos, welche ihn einschließen, entkommen können. — Der Bürenkommandant hat in Erfahrung gebracht, daß die Büren von Rouville den Engländern schwere Verluste beigebracht haben, als sich diese aus Smithsils nach Wolfesop zurückzogen. — In Bloemfontein herrscht großer Wassermangel.

Die Bürger der Weener aber 500 Schlachtstößen sowie Pferde und Maultiere, General Froneman hat eine britische Truppenabteilung geschlagen; die Truppenabteilung floh in der Richtung auf Bolmerspoort, anziehend über den Drangerier.

Nach amtlicher Mitteilung sind in dem viertägigen Kampfe um Weener auf englischer Seite 18 Mann getötet und 132 verwundet.

Aus Lady Smith wird gemeldet: Die Büren aus dem Glandslaagtebirk hätten sich über die Biggarsberg jurückgezogen. Einer Bürenabteilung sei es gelungen, drei Kohlengruben in der Nähe von Wesselsil durch Dynamit zu zerstören.

Der Vetter von Diamantminen Frank Smith wurde, als er aus Barry West fuhr, von Büren gefangen genommen.

Feldmarschall Roberts hat in einer Depesche an den Präsidenten Krüger gegen die Behandlung der in Pretoria gefangenen gehaltenen Offiziere und Mannschaften aus der Kapkolonie entsetzliche Verwahrung eingelegt.

Zwei Kapkolonisten sind wegen Teilnahme an der Bürenführung zu 5 und 10 Jahren schwerem Geföhnis verurteilt. Statt mit solchen harten Strafen die Farmer zum Gehorsam zu zwingen, kann leicht das Gegenteil eintreten.

Unter den holländischen Farmern der Kapkolonie macht übrigens die Erregung von Tage zu Tage. Mehr als die Stödung in den Roberts'schen Kriegsoperationen hat die Verhaftung Cronje's nach St. Helena gewirkt.

Von dem letzten Bürenzuge bei Meerlaagfontein fehlen alle weiteren Nachrichten. Ob nicht doch eine Vernehmung mit dem Gefohete bei Reddersburg vorliegt, wo ja auch 600 Engländer gefangen wurden? Fast scheint es so, die Engländer hätten dann das mal die Zahl ihrer Toten und Verwundeten veranschwiegen. — Die Büren-Mission ist im Haag eingetroffen und dort herzlich empfangen.

Ein Fluchtversuch des Obersten Schiel und zweier anderer Geföhner, die einem Schiffe Geld geben, damit er einen Brief aus den holländischen Kreuzer trage, mißlang. Der Schiffer irrte sich jedoch und brachte den Brief nach dem englischen Kreuzer 'Niobe'. Schiel und die beiden anderen Geföhnenen versuchten am Abend zu entfliehen, wurden aber verhaftet. In den Tagen von Schiel wurde ein großes Messer gefunden. Am nächsten Tage nachmittags wurde Schiel mit seinen Genossen gelandet und unter Bedeckung nach der Citabelle gebracht. Die Zerstörung der Wasserwerke von

Gerechtigkeit siegt.

Original-Novell von Kurt Ebert.

15 (Nachdruck verboten.)

'Dann ist es wohl ein vornehmer Herr?'

'Wäuerin, Ihr seid wunderbar! — wahrscheinlich ist es ein Stadtherr, die sein alle dornheim, auch wenn's manchmal seinen bezahlten Faden auf dem Leib haben.'

'Wird wohl ein fremder Viehhändler sein; es ist zwar jetzt nichts zu verkaufen, aber bring' ihn raus, ich werde bald mit ihm fertig sein,' sagte die Wäuerin; sie war doch besterig, zu erfahren, wer bei solchem kalten Wetter den Weg nach dem Einbohof nicht scheute, und weil sie auch kein reines Gemissen hatte, so besiel sie jedesmal eine erklärende Angst, wenn jemand Fremdes nach ihr fragte.

Das Mädchen entfernte sich und an ihre Stelle trat der angeblühnte Besucher in das Gemach; den schweren Winterweils hatte er zurückgeschlagen. Ein fäher Schred durchjagte die Wäuerin, als sie nach den vielen Neferzenen beselben Gelegenheit fand, mit einem flüchtigen Bild den Fremden zu mißtrauen und sie hierbei die Beobachtung machte, daß sie denselben zu Begehnen des Bauern schon einige Male auf dem Hofe gesehen habe. Dieses vermischte Gefühl, die klüglichen Augen, die gebogene Nase kamen ihr sofort in die Erinnerung zurück — ganz gemiß, sie irrte sich nicht.

'Leop Rubinstein,' stellte sich der Fremde nach der Begrüßung vor, während seine Augen mit lächerlichem Blick auf der Witte ruhten. 'Hab' die Ehre, in einer kleinen Geschäftsidee vorzutreten.'

Die Einbohöuerin hatte beim Eintritt des Mannes noch den Trubelende in der Hand gehalten, der Name Rubinstein fuhr ihr aber so durch alle Glieder, daß sie den Dedel mit lauem Karz stulalten ließ.

'Ach, habe ich Euch erichret, schöne Wäuerin?'

Die Wäuerin war sonst durchaus nicht unempfindlich für Etwas dellen, aber aus dem Munde dieses Mannes klang

es ihr innerlich, empfand sie eher geheimes Grauen und Gelatz; was wußte sie noch nicht, welcher Art die Geschäfte waren, um dertemgen Rubinstein gekommen waren, aber sie hatte doch die Empfindung, als ob es nur etwas Unangenehmes sein könne. Nun, wie dem auch sein mochte, sie wollte wenigstens keine Schwäche zeigen, darum raffte sie alle ihre Kraft zusammen, um die Fassung zu bewahren.

'Gleichrecht? Ich finde keinen Grund, warum!' entgegnete sie gleichgiltig. Der Dedel ist mir aus der Hand gefallen.'

'Um so besser, um so besser! Hab' mich schweren Herzens von dem heutigen Gang eingeschlossen, aber einmal muß es sein, ja, es muß sein!'

Leop Rubinstein frante nach diesen Worten in den tiefen Falten seines Pelzes und zog schließlich mehrere vergilbte Papiere daraus hervor, dieselben behutsam auseinanderfaltend. Der Einbohöuerin flimmerte es vor den Augen, als sie ängstlich diesem geheimnisvollen Beginnen zuschaute; es schürte ihr fast die Kehle zu, und sie mußte sich Gewalt antun zu der Frage: 'Was giebt's denn so Wichtiges, was keinen Aufschub verträgt?'

Die Kehle des Erläuterens war jetzt an Rubinstein. Offenbar hatte er angenommen, die Wäuerin sei schon darüber im Klaren, welcher Zweck ihn hierhergeführt. Es gab nun allerdings zweierlei Möglichkeiten, entweder sie wußte es thatsächlich nicht, oder sie hielt sich nur so; für die letztere Annahme schien sie ihm aber doch zu intelligent, und nach dem, was er über sie erfahren hatte, hielt er ihr Benehmen mehr für Verstellung.

'Wissen's, ich komme wegen des kleinen Kapitals, was ich hab' gesehen dem Bauern vor einetern Jahren. Herr Gott, die Zeiten sind so schlecht, und unreiner lebt behändlich in der Gefahr, sein lauer verdientes Geld zu verlieren. Ich hab' immer gemauert, weil ich gemeint hab', aus dem Einbohof nicht's sicher, das sind keine Leute. Aber weil nun seit längerer Zeit schon keine Anszahlung mehr erfolgt ist, so hab' ich mich heute auf den Weg gemacht, um Nachfrage zu halten, wie es

um mein Guthaben steht; hab' bald die Knochen erlösen über den elenden Faden, und sicher ist meine Heise auch keine vergebliche gewesen.'

Der Wäuerin kam jetzt die Schuldverföhrung ins Gedächtnis, die sie im Nachhinein des Verstorbenen gefunden hatte. Sie mußte wirklich nicht gleich, was sie antworten sollte. Selbst zum Besahren der Summe, von der sie nicht einmal wußte wie hoch sie sich jetzt besiel, hatte sie nicht. Die Begrüßung hatten viel Klungen, und dann war alles vorhanden und eingegangene Baargeld in letzter Zeit meist zum Besahren der vielen Rechnungen für ihren eigenen Bedarf veranzugt worden. Es war am besten, sie stellte sich vorläufig vollständig unmissend.

'Ich weiß von keinem Kapital, welches Euch der Bauer schulden soll,' lag sie.

Leop Rubinstein machte eine Bewegung, als rings er nach Luft, als hätten die Worte der Wäuerin ihm den Atem benommen, und dies war drohlich anzusehen.

'Wie, Ihr wißt nichts davon? Hat der Bauer nie etwas davon erzählt, wie ich ihm aus schwerer Noth geholfen habe?'

fragte er, nach dem er sich einigermaßen erholt hatte von seinem Erfahren.

'Rein Sterbenswörterchen!' entgegnete die Witte. 'Hab' nie eine Ahnung davon gehabt, daß der Bauer sich in schmutzige Selbstgeschäfte eingelassen hat, und wie sein Ende so schnell gekommen, da war es auch nicht möglich gewesen, und bei Begehnen hat' ers' doch nicht für nötig gehalten, war er doch selber Herr auf dem Hof.'

'Du bist mein, ich mußte Geldgeschäfte nennt Ihr das, wo ich ihm hab' schweren Herzens mein Geld gegeben? O wie unbedacht, schlechte Welt! Aber der Leop Rubinstein ist auch vorständig, schöne Wäuerin, und hat sich eine Schuldverföhrung ausstellen lassen über das Geborgte und hat sich alles meine vorab und könnt Ihr Euch selbst überzeugen; wollt Ihr Einlicht nehmen?'

Bloemfontein hat auf den Gesundheitszustand der britischen Truppen daselbst bereits eine ernste Wirkung ausgeübt. Zwar sind in der Stadt selbst genug Brunnen, aber das Wasser derselben ist außerordentlich unrein, der Grund, warum die Wasserwerke erbaut werden mußten. Vor dem Bau war Bloemfontein häufig von ansteigenden Fieber beimgesucht. Zur Wasserentnahme kamen auch noch Typhus und Malaria, selbst unter den am klimatischen Befinden der gemäßigten Breitenstrassen und Kanadiern richtigen die Krankheits erge Verheerungen an. Die Zahl der an Epidemien sterbenden Soldaten beträgt heute schon etwa 50 pro Tag, und die schlimmste Zeit kommt erst. Unter solchen Umständen würde Lord Roberts' Leichter folgen und die schimmliche Zeit kommt erst. Unter solchen Umständen würde Lord Roberts' Leichter folgen und die schimmliche Zeit kommt erst.

rungs-Abteilung der irischen Küstiere unter Lord Rossmyn abgegangen.

Gerechtigkeitshalle.

Paris. Der Richter Victor Durand, in Paris, durch seine Teilnahme an dem Commune-Aufstand bekannt, hatte vor 37 Jahren in einem verlassenen Hause ein Mädchen, Elise, kennen gelernt und die gewöhnliche Liebe gefast, dieses Mädchen zu retten; er machte Elise zu seiner Geliebten. Fünfundsiebzig Jahre later beide in glücklicher Ehe. Aber nicht ohne ein, auch Durand's Braut nahm sein Ende, und eines Tages verließ er sein Mädchen in Genuß, um sich einer Partion zu widmen, die es ihm angethan hatte. Elise erkrankte die reize Wohnung des Ungetreuen, täglich sich, als Kaufmännin verließ, ein und erließ ihren Garten. Vor Gericht verurteilte der Magistrate ein Brief des berühmten Geographen Elise Reclus, in welchem dieser mit Remembrance davon erzählt, mit welcher Geduld und Sanftmut Durand so lange seine völlig ungeliebte Gattin behandelt habe. Die Mörderin war gelandig; sie lagte: „Man behauere nicht Menschen, der am Abend seines Lebens eine begonnene Gattin wieder aufsteht. Ich habe ihn getödtet, weil er von mir die Scheidung verlangte, weil er mich und damit zugleich sich selbst beschimpfte. Es gab nur eine Lösung.“ — Und auf dieses Wortmoment eines unabweisbaren Regers gingen die Pariser Geschworenen ein und sprachen Elise frei.

Aus aller Welt.

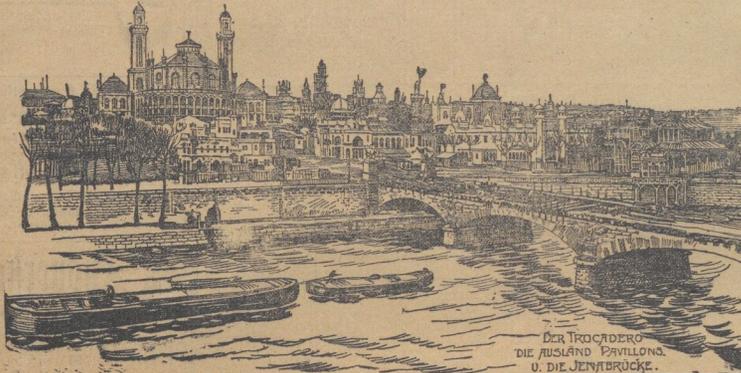
Die Pariser Polizei hat dieser Tage eine aus fünf Personen bestehende Einbrecherbande zur Haft gebracht, die in wenigen Monaten mehr als 100 Einbrüche in der Umgegend von Paris ausgeführt hat. Nach Art der jungen Leute, die in Paris Malschäden treiben; holzierten die sämtlich aus besseren Familien stammenden Burgen in Sommerjoppen und dreifarbenen Schlappen einher. Der „Korbentosten“ dieser Sorte ment von Einbrecherwerkzeugen. Selbst nicht starr wurden zum Schen aufgehängt und zwar an einem zur Beobachtung des für den Einbruch ausserordentlich besonders günstigen Punkt. Die Zimmer wurden durchsucht, alle Wertvolle gehoben und der Raub in fünf Pakete geordnet, von denen jeder eins an sich nahm. Vor kurzen aber bekamen einige Detektivs Verdacht, und nach scharfer Beobachtung glückte es den Beamten, die ganze Bande zu überempeln, als sie ein Landhaus in St. Cloud wollten plündern.

Vermischtes.

Die Gesühnerall der dieser Tage eröffneten Pariser Weltausstellung betrug am Diersttag 150000 Personen, worunter 30000 nicht zahlende waren. Die Weltausstellung 1889 war am ersten Tage der Ausstellung von 111,000 zahlenden Personen besucht, am ersten Sonntag nach der Eröffnung von 218,000 Personen.

Die Seele der Getreuen von Jever, der Buchdruckermeister Wilhelm Mettler in Jever, eine der bestamtesten Persönlichkeiten des Oldenburg Landes, ist aus dem Leben geschieden. „Unel Wilhelm“, wie er von Groß und Klein genannt wurde, stand an der Spitze der „Getreuen“, welche es sich eine lange Reihe von Jahren nicht nehmen ließen, dem Fürsten Jevern zu dessen Geburtstage eine Sendung von 100 Kistchen zu schicken, versehen mit einem Spruche, der in originaler Handschrift diese Sendung erklärte. Man darf wohl sagen, daß „Unel Wilhelm“ die Seele der „Getreuen“ war, derjenige, welcher mit besonderer Liebe und Sorgfalt den Jeverischen Bismarckklub betrieb, der eine rechte und echte Bismarckgemeinde in dem berühmten Gasthause von Jever in Jever allabendlich versammelte zu färdendem Trünke. Hier sah Unel Wilhelm an der Spitze der Tafel, ein Mann, dem keiner so leicht zu opponieren wagte. Eine seiner vielen Eigenarten, vererbt von ihm, bestand darin, daß er mit einem Taschmesser während des Gesprächs die Tisch bearbeitete, der nach einer gewissen Zeit ebenfalls Defekte aufwies, die dann zum Leidwesen Unel Wilhelms repariert werden mußten. Letzterer war es, der den berühmten Brauch der Kistchen-Sendungen aufkommen ließ. Er hatte 1871 in Erfahrung gebracht, daß der Kaiser gerne Kistchen äße, und schickte regelmäßige Sendungen vor. „Wie viele sollen es sein?“ fragte man, und Unel Wilhelm antwortete, stets reinigend: „Hundert und ein!“ Er besorgte die höchst genaue Verpackung stets eigenhändig und freute sich, wenn der Fürst niemals zu bemerken unterließ, daß die Sendung vorzüglich angekommen sei.

Der große Tag ist nunmehr vorüber, mit welchem die große Pariser Weltausstellung ihre Pforten öffnete, und Millionen aus aller Herren Länder werden im Laufe der nächsten Sommermonate die Schaustadt aufsuchen, um sich an dem Gebotenen zu erfreuen, Begehrten zu erheben. Jahre hat es gedauert, bis das große nationale Werk seiner Vollendung ausgeführt werden konnte, und dieser Termin ist nun eingetreten. Wir nehmen daher gerne Veranlassung, unseren Lesern eine Abbildung des hervorragenden Teils der Ausstellung in Blide vorzuführen.



Wegen Genickschüsse sind vom Jantier-Regiment Nr. 80 aus Homburg drei Kompanien nach Mainz verlegt worden.

In Milwalice bei Budapest wurde der reiche jüdische Gutsbesitzer Davidowitz in der Nacht von einer Räuberbande überfallen und mit seiner Frau, fünf Kindern, der Gouvernante und einem Diener ermordet. Die Verbrecher stiechen das Haus, nachdem sie es ausgeplündert, in Brand.

Aischenraub. Nachts drangen mehrere Individuen in die Kirche von Auberwillers, raubten die Kirchentasse, die Messiasse und andere wertvolle Gegenstände und legten an verschiedenen Stellen Feuer. Die Kirche ist fast vollständig zerstört. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehmann erheblich verletzt.

Die Verhaftung des Louis Schulte in Rio de Janeiro der sich, wie aus den Verhandlungen im Mordprozess Gönzler hervorging, der Teilnahme an dem Mord der beiden Frauen bezichtigt, ist jetzt von den Gerichtsbehörden angeordnet worden.

Der Hauptmann Gebauer von 4. bostnischen Infanterieregiment in Wien, gegen den gerichtliche Untersuchung wegen Wechselräubung anhängig war, todtete sich am Eingange des Arreststalls durch einen Revolvererschuss in die Schläfe.

Als Falschmünzer ist in Tennessee ein Individuum in polizeilichen Gewahrsam genommen, welches mehrere Sprachen perfekt spricht, und in dessen Besitz 18 Stück 100 Guldennoten, 14 Stück 10 Guldennoten, vier Stück 500 Lirenoten und 15 Napoleons sich befanden, welche als Falschmünze erkannt wurden. Die betreffende Person giebt an Bauntennehmer zu sein.

Durch einen verhängnisvollen Mißgriff eines Chicagoer Arztes hat ein hübsches, 20 Jahre altes Mädchen, Anna Dublin aus Marion, Indiana, das Augenlicht gänzlich eingebüßt. Der Arzt sollte ihr das eine Auge, welches durch einen Unfall die Sehkraft verloren hatte, entfernen, beging jedoch den entsetzlichen Irrtum, dem Mädchen das gesunde Auge herauszunehmen. Erst nach der Operation, als die

Patientin aus der Marfoste wieder zu sich gekommen war, wurde das schreckliche Versehen bemerkt. Einiges Dunkel umgab die Unglückliche. Keinenfalls Dublin war vor ihrem jüngeren Bruder, der eine Windbüchse als Geschenk erhalten hatte, mit einem Pfeile in das eine Auge getroffen worden. Die Sehkraft war vernichtet, und das nutzlose Organ sollte, da es das andere Auge in Mitleidenhaftigkeit zu ziehen drohte, beseitigt werden. Die Patientin war zu dem Zwecke nach Chicago gebracht worden. Echt amerikanisch.

Wie aus Warschau und Warschau berichtet wird, sind in Polen und Litauen wegen massenhafter Verhaftungen von Arbeitern und Studenten die Gefängnisse überfüllt. — Vor der Warschauer Citadelle fand eine Demonstration gegen die Regierung statt.

Der Sekretär der sozialdemokratischen Partei in Graz, Franz Heibel, ist nach Unterschlagung des Parteifonds im Betrage von mehreren 1000 Kronen mit der Gestalt des Arbeiterführers Dr. Schachert nach Zürich durchgedrungen.

für Geist und Gemüt. — Eingegangen. Richter: — „Erstehen Sie mal, wie Sie den Dieb in ihrem Dasein absetzen, Junge. Ich kam in der betreffenden Nacht um ein Uhr nach Hause. Die Frau des Jungen (Einkaufs) — „Wah! Du kennst, du kennst! Du kennst! — „Es ist groß! Ihr gweien!“

Savonien. Die sollen es nicht haben Das freie Burenland, Das Land der Arm des Knaben Nach eine Bißge Spanne; So lang noch Reises tagen Zum Himmel heftend auf, Und Hoch und Weiter jagen Durch's Feld im tollen Lauf; So lang noch Männer wachend Mit Faltstaugen bald, Und ihre Schritte treuend Durch Feindesherden geh'n; So lang noch Brüste lauten Gehüllt mit Britenboß, Wird sich das Volk nicht beugen, Im Kampf nicht werden laß. Es sollen es nicht haben Das freie Burenland, Es nicht darin begraben? Der letzte Mann verschwand. (Aus der „Augen“)

Gerechtigkeit siegt.

Original-Roman von Kurt Ebert.

16

(Nachdruck verboten.)

Dieser Aufforderung konnte sich die Bäuerin nicht erziehen, sollte die Weigerung nicht verächtlich ergehen. Hier galt es vorzüglich zu handeln, und so warf sie einen Blick auf die Papiere, die Rubinsteine geschäftig auf den Tisch ausgebreitet hatte und mit den fahrigsten Fingern ihr die einzelnen Folien bezognete, die der Bauer ihm bei Lebzeiten geschickte. Es summe und schwerte ihr im Kopfe, wie er Zahlen um Zahlen nannte und erläuterte, wie aus Zins und Zinseszins die Summe immer größer geworden war. Als er zu Ende war, da wußte sie aber nicht mehr als wie zu Anfang. Nur so viel wahrlich klar, daß sie nicht bezahlen konnte.

„Du lieber Himmel, woher soll ich das Geld nehmen?“ entrag es sich feugend ihrer Brust. „Ich kann unmöglich eine solche Summe beschaffen, und wenn's mein letzter Tag auf dem Einböhof sein sollte.“

„Wie, was muß ich hören? Wird so meine lange Geduld belohnt? Ist denn kein entberliches Stück Vieh mehr im Einböhof, kein Getreide mehr auf dem Spelde, was ich Euch gern für guten Preis abnehme?“ fragte mit lauernem Blick Leoy Rubinsteine. „Es kam bei ihm je öfters vor, daß ein Bauer, dem er für schwere Zinsen Geld geliehen hatte, dasselbe nicht zurückzahlen konnte, da wußte er schon Klar, und nicht zu seinem Schaden.“

„Ist für dieses Jahr schon alles verkauft,“ entgegnete die Witwe.

„O weh, dann ist es schlimm für Euch,“ sagte Leoy Rubinsteine und zude beauerlich die Achsen. „Aber, hier steht auch verzeichnet, was mir der Bauer als Pfand verzeichnet hat und wenn Ihr nicht zahlen könnt, so muß ich von meinem Rechte Gebrauch machen. Doch der Rubinsteine ist kein Feind, und so will ich Euch zu Liebe, nicht

nach ein Weibchen gebuden, wenn Ihr hier diesen Schein unterschreibt.“

Freudig hatten die Augen der Einböbäuerin aufgeschlagen, als sie von Rubinsteine die Gewährung einer weiteren Frist vernahm, aber schon die nächsten Worte desselben sollten ihre Illusion wieder zerstören. Wie konnte sie aber nur Glauben an Rubinsteins Menschenfreundlichkeit haben! Um den Preis neuer Bücherzinsen sollte sie sich die Gewährung einer weiteren Frist erkaufen.

„Nein, nein,“ schmit ihm die Witwe das Wort ab. „Was verheißt ich arme Frau von solchen Dingen!“

„Wo laßt Ihr's auf einen Prozeß antommen!“ Nun, meinewegen, dann soll's nur nicht heißen im Dorf, der Leoy Rubinsteine hat die Einböbäuerin von Hans und Hof gebracht, wie die dummen Bauern immer gleich auszusprechen, wenn man sein Geld verlangt und das Recht sucht.“

„Laßt mich aus mit Euren schänen Reden!“ fuhr die Witwe erregt auf. „Ausgenügt habt Ihr die Notlage die Bauern und aus dem kleinen Kapital eine große Summe gemacht, von der er sich nur einen kleinen Teil geliehen hat, das geht ich, ein Weib, Euch, und nun geht da macht den Prozeß, es ist nichts Ehrbares, was Ihr da vorhabt!“

„Nichts Ehrbares soll es sein, wenn ich mein Geld verlang“ zischte Rubinsteine. „Meint Ihr vielleicht, ich mach' Profit an dem Geldhaft? Nein, verlieren thut ich noch dran, und die Lauferei hat ich noch extra. Aber werden werd' ich so lange, bis ich mein Geld raus hab'. Braucht also nicht so anzubehgeh'n, wo Ihr eigentlich bitten solltet.“

„Blutlanger!“ murmelte die Witwe mehr vor sich hin, aber Rubinsteine hatte doch dieses Wort gehört.

„Reine Beleidigung, wenn ich bitten darf, Einböbäuerin, Rubinsteine ist mein Name, Leoy Rubinsteine, und wenn Ihr noch was mit mir zu reden habt, so kommt in die Stadt. Zahlen wollt oder sonst Ihr nicht, wo Ihr es nicht zu meiner Forderung hab', dabei aber allerlei Schmutz und Verord-

nungen ansprechen. Unsere Unterredung ist zu Ende, da Weiteres werdet Ihr erfahren.“

Einen Augenblick standen sich die beiden noch stumm gegenüber. Dann verlor Leoy Rubinsteine wieder die inhaltschweren Papiere in seiner Westtasche und entfernte sich mit einem kurzen Brummen, von dem nicht zu unterscheiden war, ob es ein Abschiedsgruß sein sollte.

Mit sehr gemäßigten Gefühlen blieb die Bäuerin zurück; was nützte es ihr, wenn sie auch vorläufig den Beschleßer, den Buchhalter sich von Halle geschickt hatte. Der Bauer in seiner Dummheit hatte sich ihm verschrieben, daran ließ sich nichts ändern, und Rubinsteine würde sicher auch nicht länger jähren und mannehr außer Acht laufen. Wie konnte nur der Bauer so leichtsinnig handeln? Hatte er denn nie davon gehört, wie einer, der in solche Bänderchen fiel, um Nab und Gut kam?

Die Einböbäuerin überlegte lange hin und her, wie sie es anfangen sollte, um den dringenden Gläubiger zu befriedigen. Einen Augenblick kam ihr sogar der Gedanke, sich an ihren reichen Freiensmann zu wenden und ihn unter irgend einem Vorwande um ein Darlehen zu ersuchen, aber sie vernahm ihn auch sofort wieder, sie wollte sich vorläufig noch nicht die Hände binden.

„Zeit genommen, ist alles genommen!“ dachte sie schließlich, wenn sie sich auch nicht verheißte, daß der heutige Tag ihrem stolzen Zukunftsgebäude vielleicht doch einen schmerzlichen Stoß verjagt hätte, es in seinen Grundsteinen gar bedenklich machte und neue schwere Sorgen wie drohende Gewitterwolken am Horizont heraufzogen.

Siebentes Kapitel.

„Reugmillionenschockeroent!“ Diesen langen Flach stieß einer der Greiser an, die zu zwoelen in fahmigerer Winternacht hoch oben auf dem Berge, nahe der Grenzlinie, an einem waldigen breitenem Lagerplatz saßen. „Das hat ein anderer noch länger aus sich nicht!“

Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

Ulmüde.

Roman von Constanin Harro.

(Fortsetzung.)

hm blieb nur die Finsternis, die Stille.

Er saß nun jeden Abend bis zehn Uhr zu Hause, denn er erwartete die Kleine wieder.

Aber sie ließ sich nicht mehr bei ihm blicken. —

Warum ihm nur heute gerade die dumme Geschichte in den Sinn kam?

Richtig! —

Weil diese Jutta von Hochberg dieses selbe girrende Lachen hatte wie die kleine Spitzverkäuferin.

Ja die!

Die hatte er nun freilich niemals wieder-gesehen!

Damals war er ja noch ein armer Leutnant gewesen, den seine Schulden trecketen. —

Zwei Jahre später machte ihn der plötzliche Tod eines noch jungen Verwandten unerwarteterweise zum Majoratsbesitzer und zu gleicher Zeit zu einem sehr reichen Mann.

Und er genoss sein Leben. Er hatte es stets verstanden, Geld unter die Leute zu bringen! Nur, daß das Genießen so müde macht!

Herr Gott! Da klang ja wieder diese Silberstimme unter seinen Fenstern, und er konnte sich nicht retten vor ihr! —

„Graf, Herr von Sutterhoff! Kommen Sie mit in den Wald?“

Wie lockend das zu ihm heraufschallte!

Er sprang von seinem weichen Sitz empor und eilte auf den Balkon.

Richtig! Da stand Jutta, anzusehen wie die Frühlingsgöttin, frisch und jung, wie eine Siebzehnjährige. Auf dem goldschimmernden Haar lag der Sonnenschein, denn sie trug keinen Hut. Nur ein weißer Spitzenschirm schützte die zarte, durchsichtige Haut. Ach, und die Augen, welche sie jetzt flimmernd zu ihm erhob, die konnten locken und binden, verbrennen und heilen! Blaue Augen waren es, von einem Glanz und einer Tiefe der Farbe, wie er sie nie gesehen, und von einer Größe des Ausdrucks, die beinahe wehe that. Aber gemahnten ihn nicht gerade diese lachenden Augen an — an? Nein, etwas Ähnliches an sinnverrückender Schönheit konnte sich ihm

wohl einmal ins Herz gestohlen haben: Jutta von Hochberg aber hatte seinen Lebensweg noch nicht gekreuzt. Dieses liebevolle Wunder war ihm vom Schicksal noch vorenthalten worden.

Sie trug ein blaßblaues Seidenkleid, das ihr biegsames, zierliches Figürchen eng umschmiegte. So fremdartig mutete sie ihn an hier im stillen Wald, als gehöre sie nicht hinein in seinen Ernst und in seine Heiligkeit. Ja, wenn er sie an der weiten See getroffen hätte oder am schilfumranten Weiher! Dann hätte er sie doch „Undine“ nennen können,



Gen. Regierungsrat Prof. A. Riedler.

Meergöttin, die Schaumgeborene, die übermütig lächelnd sich zu armen Sterblichen gesellte! — Doch auch „Undine“ war sie nicht, wenigstens nicht „bösliche Undine“. Dazu war zuviel pridelnde Lebenslust in ihr, zu viel von der „Modernen“, die Märchensput verleugnet und selbstbewußt spricht: „Ich bin eben „Ich!“

„Haben Sie mich nun lange genug betrachtet?“ rief sie zu ihm hinauf.

„D nein!“ gab er zur Antwort. „Es gehört vielleicht ein Großteil dazu, das Rätsel Ihrer Frauenhaftigkeit zu lösen!“

„Sollte es sich nicht besser und für mich angenehmer lösen lassen, wenn Sie die Gnade

hätten, von Ihrem Söller herabzusteigen und mich ganz in der Nähe zu besichtigen?“ scherzte sie. „Wirklich, mir thut das Genick schon ein bißchen weh vom Hinaufstarren!“

„D, Verzeihung! Ich bin sofort bei Ihnen!“

„Sie gehen also mit?“

„Das ist doch selbstverständlich, Gnädigste! Wie könnte ich Sie zum Wandern gerüstet sehen, ohne Ihnen meinen Schutz anzubieten?“

„Ach! Ein „muß“ nur stört Sie auf?“

Schabe!“

Lächelnd nickte sie ihm zu, lächelnd schritt sie weiter.

Er beeilte sich, an ihre Seite zu kommen. „Was thun Sie eigentlich in dieser Wildnis?“ fragte er, als sie den Wald entlang schritten. „Sie gehören in die Welt. Um Sie müssen immer Menschen sein, die Sie locken, bezaubern, behören!“

„Meinen Sie wirklich?“

„In trau ein so unschuldsvoller, frommer Kinderblick, daß er verwirrt die Augen sent!“

„Wenn der Herr Käsekrater sich nur nicht täuscht“, sagte sie weich. „Vielleicht wäre das Schlimmer für ihn und für — mich!“

Eine Pause entstand.

„Gnädigste Frau“, sagte dann Leon beharrlich, „meine Frage haben Sie noch nicht beantwortet.“

„Erstens“, erwiderte sie, schon wieder im gewohnten Necton, „kann ich die neugierigen Leute nicht leiden. Sie sind unbequem und ich hasse die Unbequemlichkeit. Zweitens wäre es für mich sehr einfach, Ihnen jetzt über meinen Aufenthalt hier irgend ein Märchen aufzubinden. Die Wahrheit wird viel weniger geglaubt, als man denkt, weil sie zu schlicht erscheint. Nun, sehen Sie, jede Frau braucht einmal eine Art Zugendtraum. Hier raucht der Quell, in dem ich mich verjünge.“

„Er sah sie an, die strahlend schön neben ihm schritt.“

„Sie sind sonderbar! Oder Sie belieben zu scherzen!“ antwortete er ernst.

Als sie schwieg, examinierte er weiter: „Darf ich fragen, ob Sie schon lange hier weilen und bis zu welchem Tage Sie hier noch auszuhalten gedenken?“

„Sie finden es also fürchterlich hier? — Welch ein Vorwurf für mich, da ich doch die nicht ganz unschuldige Ursache Ihrer Gefangenschaft bin.“

„Sie sehen, ich bleibe gern, denn diese Geschwulst —“ er zeigte auf seinen Arm —

„hindert mich wahrlich nicht, Sie um eine

Fahrgelegenheit zu bitten, die mich zu meinem bewährten Freunde bringen kann."

"Hm! Wenn es Ihnen bei uns ein bißchen gefällt, warum stellen Sie in Abrede, daß ich mich im "Walbschloß" wohl fühle?"

"Wie lange durchkosten Sie schon die Einsamkeit? Wie lange schon haben Sie keine Menschen um sich gehabt?" fragte er nochmals.

"Sie sind einfach unausstehlich, Graf," schmolte sie. "Gut denn. Ich bin seit vierzehn Tagen in der Einnöde, aber Menschen — wirkliche Menschen, habe ich viel, viel länger nicht gesehen."

Da reichte er ihr die Hand, die sie mit warmem Druck umschloß, ehe sie dieselbe wieder ließ.

"Verzeihen Sie. Ich werde nichts mehr fragen," sprach er freundlich-ernst.

"Schön!"

Ihre Augen senkten sich tief in die seinen, als sie weiter redete:

"Wenn ich Ihnen aber einmal recht viel sagen möchte, dann darf ich's doch?"

"Es wird mir eine Ehre sein, Ihres Vertrauens gewürdigt zu werden, gnädige Frau."

"Ruh! Wie förmlich!"

Sie hielt sich die kleinen Ohren zu. "Man friert beinahe im mittägigen Walde! Sollten wir nicht lieber den Krimskram der Gesellschaft bei Seite lassen und zum Menschentum zurückkehren?"

"Es ist zu gefährlich, Gnädigste. Wenigstens für mich!"

"Das nimmt mich Wunder!" meinte sie ein bißchen schnippisch, "denn Sie spielen sich doch wohl "draußen" als eine Art Frauenverächter auf."

"Ich spiele mich nicht auf. Ich bin einer."

"Ah so! Schlimme Erfahrungen gemacht?"

Schelmisch blitzten ihm ihre Sonnenaugen an.

"Vielleicht," gab er zu. "Die Erfahrung wenigstens, daß Liebe, wie alles, dem Wechsel unterworfen ist. Ich war einst so ideal, zu glauben, sie habe Bestand."

"Werden Sie mich nicht für sehr — unmodern halten, wenn ich Ihnen gestehe, diesen Glauben noch zu besitzen?"

"Sie?"

Sie lachte laut auf.

"Wie töstlich Sie sind!" rief sie fröhlich. "Dieses staunende "Sie?" war eigentlich eine Beleidigung für mich. Annehmen zu müssen, daß meine zahlreichen Verehrer mich ganz und gar vergessen, während ich mich hier beinahe der Schwermut ergebe? Demütigender Gedanke, in der That!"

Sein Blick umschloß sie. Sie sah in ihrer Siegesfeierlichkeit sehr reizend aus.

Dennoch antwortete er ihr gleichmütig:

"Gewiß wird man Sie vergessen. Da ich Sie für sehr klug halte, wissen Sie dies auch. Darum verstand ich nicht recht Ihre Einteilung im Walbschloße."

"Sie sind also nie aus der Welt geflüchtet?" fragte sie mit leisem Spott.

"O, ein Mann thut das. Und er kann es. Eine Frau? Ich zweifle daran. Sie muß wenigstens einen Grund dazu haben."

"Aha! Da quät wieder die Wisbegierde hervor. Wie angenehm ist übrigens das Gefühl, die Seele eines Mannes zu beschäftigen!"

"Vorläufig beschäftigen Sie nur meinen Kopf."

"Ah, Sie sind wirklich sonderbar," lachte sie. "Sie wissen Komplimente zu sagen — entzückend! Man könnte sich beinahe in Sie verlieben, Graf!"

Das würde dann eine unglückliche Liebe sein!"

"Sicherlich! Und die würde mir nicht zu

Gesicht stehen. Ich muß also mein Möglichstes thun, der Gefahr auszuweichen. Am besten wäre es, sogleich umzukehren. Mir scheint, es liegt ein Gewitter in der Luft."

Sie waren mit raschen, gleichmäßigen Schritten über den weichen Moosboden gegangen. Ueberall umgab sie der Nichtenwald. Der Streifen Himmel, den sie zu ihren Häupten gewahrten, leuchtete in reinster Bläue.

"Ich spüre noch nichts von Gewitterschwüle," bemerkte Leon. "Aber es ist selbst im Walde heiß. Nun freilich. Wir befinden uns ja im Juli."

"Warten Sie! Wir wollen rechts abbiegen, da kommen wir in ein paar Minuten in den schönsten Eichenwald. Es wird dort kühler sein."

Rasch ging sie voran. Ihre Ortskenntnis hatte sie nicht getäuscht. Bald rauschten grüne, wehende Wipfel über ihnen. Vögel huschten durch die Zweige, der Specht klopfte vernehmlich in der Nähe, und mit klugen Augenlein lugte ein Eichhörnchen zu ihnen herab.

Sie hatten von der Großstadt gesprochen, sie hatten sich um gemeinsame Bekannte gefragt. Auch von ihrem Pensionsleben, dessen Eingangszeit sie durch lose Streiche verläßt, hatte Jutta erzählt. Und rasch war ihnen die Zeit enteilt. Jutta wollte dem Grafen nicht gestehen, daß sie müde sei, und doch waren bereits zwei Stunden verfloßen, seit sie das Walbschloß hinter sich gelassen. Es war ein unaufhörliches, süßes Plaudern gewesen, mit dem die reizende Frau den Grafen neben sich festgehalten.

"Was ist das?" fragte er jetzt und blieb stehen.

Durch die Wipfel der Bäume, durch die blaue Luft droben ging ein dumpfes, anhaltendes Rollen.

"Sollte dies Donner sein?" flüsterte Jutta furchtsam.

"Es klingt beinahe so! Sind Sie denn ängstlich, gnädige Frau?"

Das dumpfe Rollen ließ sich zum zweitenmal vernehmen. Es hielt länger an und engdete mit lautem Geknatter.

"Ein Gewitter!" rief Jutta bestürzt. "Wo sollen wir hin? Ich bin stets in Todesangst bei Gewittern!"

"Es wird so schlimm nicht werden!" beruhigte er sie. "Noch trifft uns kein Regen. Wenn wir unter einer von diesen riesigen Eichen Schutz suchen, so werden uns die Wasser des Himmels kaum erreichen."

"Aber seine Blitze!" ängstigte sie sich. — "Nein, ich stelle mich unter keine dieser Eichen. Hören Sie, es donnert schon wieder! Nun ist auch das letzte Stückchen Himmelsblau über uns verschwunden. Wie drückend plötzlich diese Schwüle wird."

"Ja, und die Blätter bleiben noch unbewegt. Bald, fürchte ich, wird sie der Sturm schütteln!"

Er sah die Zitternde mit Mitleid an.

"Die schöne Toilette!" seufzte er tomisch. "Der Spitzenschirm zerbricht am Ende, machen Sie ihn lieber zu."

"Sie Abscheulicher, Sie spotten noch."

"Es wäre mir auch lieber, wir säßen im Walbschloß und spielten Schach," gestand er. "Aber ein Gewitter im Walde ist sehr schön. — Passen Sie nur auf, über uns beginnt es schon zu pfeifen. Wüßte ich nur in der Gegend Bescheid. Ein Zufluchtsort ließe sich schon finden. Es muß doch ein Waldwärter in der Nähe hausen — vielleicht, daß eine Hütte —"

"Eine Hütte! Ja, ja!" rief sie frohlockend. "Ich weiß eine, ich weiß eine! Kommen Sie schnell, schnell!"

Sie flog vor ihm her wie ein fremdartiger und leuchtender Vogel. Er folgte langsamer. Sie eilte mitten durch den Laubwald, dem freien Felde zu. — Dort mußte sie einen Schuppen, der genügend Schutz bieten konnte.

Während Jutta so mit hochklopfendem Herzen davoneilte, wurde es auch in der Luft lebendig. Heulend, pfeifend, brausend kam es daher. Die Eichen ächzten und stöhnten, die Erlen bogen sich zur Erde. Ein grauer Dunst umhüllte die Wanderer. Staub, Blätter, Zweige, ganze Aeste wirbelten um ihre Köpfe.

"Schneller! Schneller!" schrie der Graf, zu Jutta gewendet.

Ob er gehört worden? Er wußte es nicht. Der Wind riß ihm die Worte von den Lippen weg, kaum vernahm er sie selbst. Ihm war, als flöge er durch feurige Wellen. Das Knattern, Kollern, Krachen und Schütteln benahm ihm fast die Besinnung.

Da stießen seine tappenden Hände an einen festen Gegenstand, an Holz.

Das war der Schuppen.

Er suchte bei Blitzlicht die kleine Thür, riß sie ungesümm auf und schob die an seinem Arm zitternde Jutta in das Innere der Schutzhütte. Sie sank mehr tot als lebendig auf das Heu.

Kaum hatte er die Thür wieder geschlossen, so trachten und prasselten die ersten schweren Tropfen auf das Dach. Bald fielen nicht mehr Tropfen. In Strömen rauschte der Regen nieder.

Schweigend saßen die Geborgenen auf der duftenden Waldfreie. Sie lauschten beklommen dem Aufruhr der Elemente. Tiefe Finsternis, nur auf Sekunden von Blitzen schauerlich erhellt, umgab sie. Durch die schmalen Spalten der Bretterwand züngelten die Blitze wie gelbe Flammen herein. Dazu trachte und knatterte der Donner ununterbrochen, heulte und pfliff der Sturm, klatschte und rauschte der Regen.

Auch eine weniger furchtsame Frau konnte bei diesem Unwetter den Mut verlieren. Jutta schienen vor Angst fast die Sinne zu vergehen.

Ihr Haupt, das sie an Leons Arm gelehnt, um mit geschlossenen Augen das Feuerlicht der Blitze nicht flammen zu sehen, dieses vom windzerzausten Mondhaar umwogte Köpfchen war nach und nach an des Grafen Brust gesunken. Ihre kalten, bebenden Händchen umklammerten des Grafen Rechte, und in dem ununterbrochenen Donnerrollen, das die Erde erschütterte, fielen leise, jammervnde Klageklänge von ihren Lippen, perlten Thränen an ihren selbigen Wimpern. Zuweilen bat sie in aufgeregtem Ton Gott um Hilfe.

Leon streichelte mit seiner freien Hand ihr Haar und redete ihr lieblich zu, wie einem unverständigen Kinde. Aber die schöne, heitere, lebensmutige und sieges sichere Frau war seinem Herzen nicht so gefährlich geworden als dieses bemitleidenswürde, schwache Geschöpf, das sich an ihn klammerte, als sei er das Heil, von dem ihr Erlösung kommen müsse nach all diesen Schreden.

Immer und immer wieder flehte sie mit rührender Bitte: Entschuldigen Sie meine Schwachheit, Graf! Ich verzehe vor Angst, wenn ich nicht die Nähe eines Menschen fühle. Schelten Sie mich feig, furchtsam, unbeherrscht, nur gönnen Sie mir den Trost Ihrer Gegenwart, nur gehen Sie nicht von mir!"

So bat sie in den weichsten Tönen. Und dann lag sie wieder still, leise erschauernd, kaum atmend.

Ihm konnte das Unwetter nichts anhaben. Ruhigen Auges blickte er in den Feuerchein. Mochte der Donner noch so betäubend brüllen,

der Sturm noch so wütend um den leichten Schuppen tosen, das Rauschen des Wassers im nahen Flusse noch so sehr anschwellen. — Doch auch ihn ergreift jetzt eine unbesiegbare Müdigkeit. Sein Kopf sank an die Bretterwand des Schuppens, er schloß die Augen und lächelte beim Krachen des Donners, beim Zuden der Blitze. Er dachte ans Sterben. Es mußte ein schöner Tod sein, vom Blitz erschlagen zu werden. Jetzt, jetzt. Ein Wetterstrahl würde ihn und sie vernichten. — Mit ihr im Arm mußte es sich wonnig sterben!

Warum nicht auch wonnig leben? schloß es ihm durch den von all dem Toben verwirrenen Kopf. Er öffnete die Augen und heftete seinen Blick auf Jutta. War sie nicht be-

Sutterhoff öffnete die Thür. Der Glanz der Sonne kam zu ihnen und auf den schwarzen Wolken stand der Bogen des Friedens. Da schwand auch die Furcht aus Juttas Gemüt. Es war, als erwache sie aus einem langen, süßen Traum. Sie fand ihr reizendes Lächeln wieder, und ihre Stimme erhob sich wie Vogelgezwitscher. Der Graf ließ sie reden. Er träumte wohl noch. Er lehnte am Thürpfosten und blickte in all die frische Schönheit hinaus. Jetzt wäre er gern allein nach dem Waldschloß gewandert. Der Zauber, den Jutta vielleicht auf ihn ausgeübt, war gebrochen. Sie hatte sich wieder in die Weltbame verwanbelt, die über dieses Abenteuer zu scherzen verstand.

fen Seite. Sie fand es sehr albern, daß er seine Augen in die leuchtenden Farben des Himmels und der Erde tauchte. Ihrer Meinung nach waren ihre zierlichen Füßchen, die ganze holde Persönlichkeit das Bewundernswerteste weit und breit.

Als Jutta am Abend von der Jose ihr langes, goldnes Haar lösen ließ, schaute sie sinnend in den Spiegel, der ihr schönes Bild wiedergab.

„Zum zweitenmal bin ich verschmäht worden,“ dachte sie bei sich. „Aber ich gebe den Kampf nicht auf. Du sollst mich dennoch lieben, Leon, ich will es! Heut ist es mir vergönnt gewesen, in Deinen Armen zu ruhen, den Schlägen Deines Herzens zu lauschen.“



Weststreet in Durban.

Etwa 80 Kilometer im Ostbüden von Pietermaritzburg liegt an der Natalbai der beste Hafen zwischen Kapstadt und der Delagoabai, das 1846 gegründete Durban, der Ausgangspunkt der in das Innere Natals, nach dem Cranie-Kreuzland und Transvaal führenden Eisenbahn. Ueber Durban, das 18000 Einwohner hat, von denen die Hälfte Indier und Kaffern sind, geht der gesamte ausländische Handel der britischen Kolonie Natal. Zur Ansefuhr gelangen unter anderem Wolle, Zucker, Häute und Felle. Der Hafen, der früher nur Schiffe von geringem Tonnage zugänglich war, ist seit ungefähr 1884 mit einem Kolonnenaufland von mehr als 700000 Kubik Seling von Holz auf vierzehn Fuß Tiefe gebracht worden. Mehrere Dampfschiffe, darunter auch die deutsche Draislinie, laufen Durban, in welchem auch ein deutscher Konsul seinen Sitz hat, an. Unser Bild zeigt die vornehmste Straße in Durban, Weststreet.

gehrenswert? Machte sie nicht gerade ihre überkaste Furchtsamkeit zum lieblichsten, anschniegamsten, schutzbedürftigsten Geschöpf? Und wollte er nicht das Weib zaghaft, furchtsam, scheu! Demutsvoll dem stärkeren Mann gegenüber? Was war in dieser dunklen Hütte noch übrig geblieben von der Weltbame, die so sehr auf ihre Lieberlegenheit gepocht? Im Donnerrollen betannte Frau Jutta ohne Widerrede sich zu dem Bittelwort: er soll Dein Herr sein! In dieser elenden Hütte war der Mann der Herrscher, mochte auch im Salon das Weib als Herrscherin sich aufspielen: in der Gefahr galt das Recht des Stärkeren. —

So rasch es gekommen, so rasch enteilt das Unwetter auf den Fittigen des Sturmes. Die tiefe Dunkelheit wich einer grauen Dämmerung, die Blitze wurden seltener und schwächer, der Donner erklang als fernes Rollen, der Wind schief ein. Nur der besuchende Regen rieselte jetzt sanft nieder. Und mit der wiederkehrenden Helle zog der würzige Duft des Waldes in den engen Raum.

Als die Wasser sich vollends verlaufen, schürzte sie ihr Kleid hoch, hing sich an des Grafen Arm und sagte übermütig:

„Jetzt übernehme ich wieder die Führung, Graf. In einer Viertelstunde bringe ich Sie auf dem kürzesten Wege nach Hause, sollten auch meine Stiefelchen zu Grunde gehen! — Nehmen Sie den schönsten Dant für Ihre Rücksicht und Geduld. Ich bin Ihnen sicherlich sehr lästig gefallen in meiner sinnlosen Furcht. Ach! Wann werden Sie mir einmal zu danken haben?“

Sie sprach die letzten Worte mit leichtem Spott. Er beeilte sich, ihr zu versichern, daß sie ihm keinerlei Mühe gemacht.

Dann schritten sie zusammen fürbaß. Er atmete mit Wonne den Obem des Waldes. Sie gingen am Saum der Wiese hin. Mit bewundernden Blicken schaute Leon rings umher. Die Welt umging wieder Rosenlicht. Überall leuchtete ein blauer Himmel, flammte Gold auf, blitzte Edelgestein.

Jutta trippelte mißgestimmt an des Gra-

Du hast mich frei gegeben, als sei ich nur das furchtsame Kind, dem jeder Schutz recht ist. Doch ich bin mehr. Ich bin ein Weib, das die Leidenschaft kennt, und ich werde auch Dich zur Leidenschaft entflammen, Leon. Wir haben nicht umsonst bei Donner und Blitzen uns in die Augen gesehen! Eine Wunde hast Du doch heute im Walde empfangen, Geliebter. Nicht vom Wetterstrahl, nein, von der Flammenglut, die ich in Dein Herz übertrömen ließ! Ach, nicht stets wirst Du Marmor bleiben, Leon! Meine Hände haben Muskelkraft, wenn sie auch klein und zart erscheinen, und sie verstehen fest zu halten. Hüte Dich vor ihnen, Feuerherz!“

Jutta warf ihrem Spiegelbilde noch einen Blick zu und sendete die Jungfer aus dem Gemach. Sie stieß das Fenster auf und atmte den heraufströmenden Blütenduft ein.

Im Westen stand noch eine dunkle Wetterwand. Einzelne Blitze erhüllten die Sommer-

nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder-Haal.

Geh. Regierungsrat Prof. H. Riedler, derzeitiger Rektor der technischen Hochschule in Charlottenburg (Seite 5). Wer Gelegenheit hatte am 18. Oktober v. J. „Unter den Linden“ in Berlin zu verweilen, dem war es vergönnt, den ungemein prächtigen Anzug der indierenden Jugend zu bewundern, welche zu der Hundertjahr-Feier der Charlottenburger Hochschule hinuszog. Dieselbe hat weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes einen ehrenvollen Ruf sich erworben und insbesondere durch den gegenwärtigen Rektor Geh. Regierungsrat Prof. Riedler, einen bedeutenden Aufschwung genommen. Im Jahre 1850 geboren, hat er sich durch fachwissenschaftliche Veröffentlichungen als Techniker und bedeutender Konstrukteur bekannt gemacht und ist dadurch zum würdigen Nachfolger seiner Vorgänger Professor Hermann Wiebe, dem ersten Rektor der neuen Technischen Hochschule und dem spätern Direktor Richard Lucas geworden. Professor Riedler hat unter andern auch über die Kraftverleugung durch Druckluftanlagen geschrieben, wie zur Kenntnis der Gesteinsbohrmaschinen, Luftkompressionsmaschinen, der Pumpmaschinen für städtische Wasserwerke und der unterirdischen Wasserhaltungsmaschinen für Bergwerke neuerdings bedeutend beigetragen und sich insbesondere auch bei Ausführungen in England und Amerika als Ingenieur betätigt.

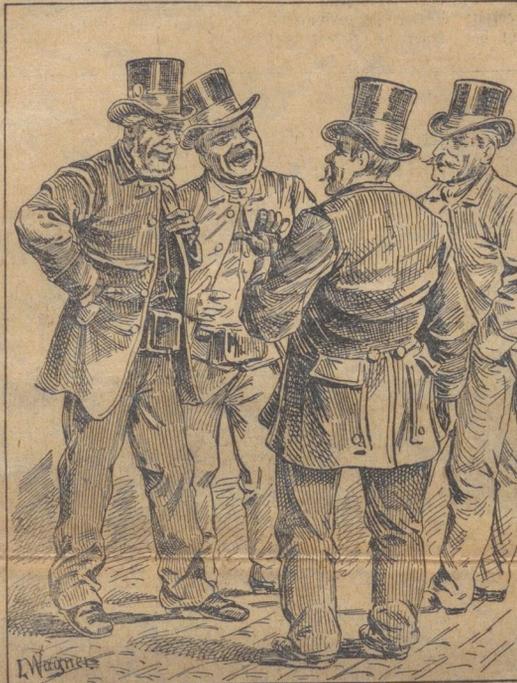
Sammel-Körner.

Zur Geschichte des Armbandes. Eine der ältesten Formen von Schmuck, die auf unsere Zeit überkommen ist, ist wohl unrettig das Armband. Bei den alten Ägyptern war das Armband die am häufigsten vorkommende Art von Schmuck, während es bei den Römern ursprünglich als Belohnung für heldenthaten tapferer Soldaten gespendet wurde; im Zeitalter der Orden dürfte es interessieren, daß Cereus Dentatus nicht weniger als hundertfünfzig solcher „armillae“ aufbewahrt hatte. Derselbe Gebrauch scheint auch bei den Angelsachsen bestanden zu haben; wenigstens wird König Edgar in einer alten Chronik „der Vereiter der Armbänder“ genannt. In den Tagen des Altertums wird des Armbands häufig Erwähnung gethan. So berichtet eine „Saga“ aus Island, daß dort ein geweihtes Armband am Altar lag und von Zeit zu Zeit mit dem Blut der getödeten Opfer bespritzt wurde. Als die Dänen mit König Alfred von England Frieden schlossen, leisteten sie über einem heiligen Armband den Schwur der Treue. Im Mittelalter fand das Armband unter andern auch eine seltsame Verwendung. Verriekte leg man, so lange sie nicht gefährlich wurden, im ganzen Lande beteln und gab ihnen als Erkennungszeichen eiserne Armbänder mit auf den Weg.

Die vier Elemente als Heiratsvermittler. Der Buchhalter Viehholz trifft des Abends halb neun eine graziose junge Dame, derenzüge er jedoch bei der eingetretenen Dunkelheit, welche durch ein heranzugesogenes Gewitter noch vermehrt wird, nicht erkennen kann. Die Lust ist heftig bewegt, ein Windstoß reißt der Dame den Hut vom Kopf und wirft ihn zur Erde. Viehholz bückt sich, hebt den Hut auf und überreicht ihn der Dame. In diesem Augenblick beginnt es zu regnen. Das Wasser fällt in Strömen vom

Himmel. Die Dame hat nur einen Sonnenschirm bei sich, — Viehholz bietet ihr seinen Regenschirm nebst seiner Begleitung an. Dies wird angenommen, bis nach längerer Unterhaltung die Dame sagt: „Nun wäre ich zu Hause angelangt!“ Da kommt der Laternenanzünder und waltet seines Amtes. Das Feuer der Gasflamme leuchtet auf, als die beiden Abschied nehmen und Viehholz sieht nun, daß die Dame ein allerliebtes Gesichtchen besitzt. Am andern Tage trifft er sie wieder — und das Ende: Der bekannte fröhliche Hochzeitsmann.

Verwöhnt.



— „Na, Hannes, warum willst Du denn den Kerl nicht in Dein Fußgeschloß aufnehmen?“
— „Den? — Der ist viel zu verwöhnt auf Kost und Logis, der hat sich'n paar mal brammen müssen.“

Unwiderlegbar. Ein Fürst zeigte einem Jungen, als tapfer bekannten Oberst ein prächtiges Klostergebäude und sagte: „Guter meiner Vorfahren that im grausamen Gemüth der Schlacht das Gelübde, im Fall der Rettung ein Kloster

Aureichungs Aufgabe von J. S.

sol	an	auf	men
ge	hen	chen	uns
ken	dan	fluss	ha
drer	dass	ein	sehen

Die Quadrate sind theillich so aneinandergesetzt, daß die Buchstaben, der Reihenfolge nach gelesen, ein Citat aus Goethes „Egmont“ ergaben.

(Ausköpfung folgt in nächster Nummer.)

zu erbauen; dieses ist es!“ — „Es ist sehr prächtig,“ erwiderte der Oberst. „Sein Gelübde und der Aufbau gestatten wohl die Erklärung, daß er eine gehörige Jurcht während der Schlacht gehabt haben müsse.“

Gar mancher ist des Lebens satt, der nichts von ihm — getroffen hat.

Theater in Japan. Die Japaner sind den Theateraufführungen nicht abhold, ihre Leistungen darin gehen aber nirgend über die Mittelmäßigkeit hinaus. Kräftige Bauten, wie die deutschen Theater sie aufweisen, findet man in Japan nicht. Eine scheuenartige Bretterbude ersetzt die Stelle unsrer Theater. Für einen billigen Preis wird ganzen Familien der Theaterbesuch gestattet. In dem Theater selbst verkehrt man Kakivert, Thee usw. nach Belieben. Dazu hüllt sich das ganze Theater in einen erstickenden Tabaksqualm. Mit dem Orchester ist es ebenfalls schlecht bestellt. Einige Männer oder Frauen begleiten mit gitarreähnlichen Instrumenten die Worte der Schauspieler mit kurzen Akkorden, an einigen Stellen auch mit Gesang — eine Musik, die für das musikalisch geschulte Ohr eines Europäers nichts Einladendes besitzt. Ganz wie bei uns sonderlich der Reiche in den Vögen, die an den Säulswänden in zwei Reihen angebracht sind, von dem übrigen, weniger bemittelten Publikum das im Parterre seinen Platz einnimmt, ab. Auf dem Fußboden ausgebreitete, nummerierte Matten bedeuten denselben, auf dem die Besucher mit untergelegten Beinen hocken. Die Handlung selbst ist meist historischem Stoffe entlehnt und ist in der Regel mit Mord und Todschlag, blutigen Kämpfen und andern Schauerlichkeiten angefüllt. Am Schluß der Vorstellung, die nicht selten von morgens sechs bis abends sieben Uhr, also den ganzen Tag über währt, begiebt sich, wer kann, in ein Theehaus, um den Kunstgenuß, richtiger gesagt die Strapaze, mit einem Wohl zu beschließen.

Der Elefant. Ein Naturfreund schreibt noch vor einigen Jahren: „Glücklicherweise haben die Deutschen auf ihren Besitzungen die Schonung des Elefanten und seiner Nachkommen sich ganz besonders angelegen sein lassen.“ Es ist traurig, aber wahr: der Mensch hat die stolzen Thierkolosse des afrikanischen Urwaldes auf den Aussterberat gesetzt. An eine etwaige Elefantenzucht ist nicht zu denken, und so wird früher oder später die Zeit eintreten, in der das Elfenbein zu einer außerordentlichen Seltenheit werden wird, ähnlich dem fossilen oder blauen Elfenbein, das namentlich in Sibirien gesammelt wird und aus den Stozgahnen der vorhistorischen Elefantenrassen, des Mammutths und des Mastodonts, besteht. Dieses gesagene Elfenbein ist jedoch von geringem Wert, da der größte Teil dieser Zähne schlecht und unbrauchbar ist; die Entwicklung des Elfenbeinhandels wird es schwerlich jemals einen besondern Einfluß ausüben.

Zwei Lehrer unterhielten sich über ihre Ferien. „Einige Wochen im Jahre,“ meinte der Eine, „haben wir Hundstage, und die übrige Zeit hindurch Hundetage.“

Zweifelhafte Charade.

(An eine Jungfrau.)

Es sei die erste Deines Glüdes Hosen,
Wenn Du die zweite einst geworden, Kund!
Und dann als Ganzes zähle zu den Braven,
Die im Beglückten andrer glücklich sind.

Räthel.

Durch Trinken kommt's,
Und wenn's d. n. Bang
Pericert, so kommt's
Durch — Essen auch.

(Ausköfungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Besipiceträts: Perschoffen; des Krebsporräts: Tob.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Erst vom 11./VI 70

Verantwortlicher Redacteur: W. Herrmann, Berlin-Steglitz
2. und 3. Berlag von
Bbring & Fahrenholz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 66.

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Postgeb. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, andere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 527.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinbaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des streifen An- gesetzene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Anzeigen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mitt- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: **Annaburger Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 46.

Sonnabend, den 21. April 1900.

IV. Jahrg.

Oertliches und Provinziales.

Annaburg. Der Unterricht in den hiesigen Schulen beginnt Montag den 23. d. Mts. früh 7 Uhr, an welchem Tage auch die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt. (Zu welcher Stunde dieselbe stattfindet, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Red.) Der Unterricht für die- selben ist auf die Zeit von Vorm. 9-11 und Nachm. von 2-3 Uhr festgesetzt.

Annaburg. Für die im vorigen Jahre gelegentlich eines Turnfestes in Wita bei Bitterfeld auf der Wiede vereinigteten Turngenossen aus Lobnitz ist von der Deutschen Turnerschaft und den einzelnen Turnvereinen die Errichtung eines Denksteines geplant, dessen Einweihungsfeier am 6. Mai stattfinden soll. Hierzu wird sich auch die Männer-Messe des hiesigen M.-T.-B. betheiligen und auch die Gesänge übernehmen. Zu den Kosten des Denkmals wurde von obgenanntem Verein die Summe von über 16 Ml. beigelegt.

Die Zahl der Obstbäume in der Provinz Sachsen. Nach einer Rezerate in der „Deutschn. Landwirthschaftl. Presse“ ist in den Jahren 1897 bis 1899 in der Provinz Sachsen eine Obstbaumzählung vorgenommen und danach ein Bestand von 12,793,421 Obstbäumen ermittelt worden. Davon entfallen 52,7 Proz. auf Äpfelbäume und Pfämen, 16,8 Proz. auf Süßkircheln, 16,9 Proz. auf Kirschen und 10,9 Proz. auf Birnen. Rechnet man den Werth eines Baumes zu 8 Ml., so ergibt sich, daß die Provinz Sachsen in ihrem Obstande ein Kapital von rund 100 Millionen Mark besitzt.

Die sonnenheinfeste Zeit, von der jüngst als einer Ursache der Influenza-Epidemie viel die Rede war, hat, wie Dr. Kasperl jüngst in der Meteorologischen Gesellschaft in Berlin mittheilte, volle 22 Tage, vom 15. Januar bis zum 6. Februar gedauert. Es ist dies die längste Periode ohne jeglichen Sonnenschein, von der wir Kenntniß haben.

Abgewetzte Saatkartoffeln. Welche Vortheile hat das Abweltaffen der Saatkartoffeln im Grolage? Vor allem ist an den abgewetzten Knollen ein reicheres Wachsthum zu bemerken, während Knollen, welche in frischem Zustande gelegt wurden, gegen abgewetzte im Aufgehen sehr zurückbleiben. Dieser Umstand macht sich besonders bei verpflanztem Anbau geltend. Da abgewetzte Knollen auch eine größere Energie in der späteren Entwidlung enthalten, kann daraus Vortheil für Frühkartoffeln insofern gezogen werden, als solche Kartoffeln nun 14 Tage früher reifen als nicht abgewetzte.

Annaburg. Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätiglich erzielte Getreidepreise wurden am 17. April cr. im Kreise T o r g a u gezahlt pro 100 Kilogramm: Weizen 13,85 bis 14,20 Ml., Roggen 13,60-13,90 Ml., Gerste 14,25-14,75 Ml., Hafer 13,50-14,75 Ml.

Annaburg. Das heimathliche Lokalblatt ist für Jeden, der an fremden Orten leben muß, ein gar treuer Freund, der Vermittler des geistigen Verkehrs mit der Heimat und ihren Bewohnern. Der Leser unter fremden Menschen lebend, auf fremde Sitten und Gebräuche angewiesen, fühlt sich wie im Waue, wenn der schickliche papierte Bote ihn Grüße aus der Heimat bringt und ihm erzählt von Allen, was dabem vorgefallen, wo so mancher dem Leser von Herzen lieb und wert ist. Im Geiste durchlebt er dann alles mit, was in den Spalten seines Blattes an Freud und Leid sich wiederpiegelt. Er mag nach Jahren- langer Abwesenheit die Heimat wiedersehen, Er ist kein Fremder geworden, da eben das

sozialblatt ihn über alle wissenswerten Ereignisse unterrichtet hat. Und so erweist auch unser Blatt, allen auswärtswohnenden Landsleuten gleichfalls gute Dienste, weshalb ein jeder von ihnen zum Abonnement freundlich eingeladen sei. Wir bitten alle unsere Leser, die Verwandten auswärts zu wohnen haben, denselben eine Nummer unserer Zeitung zu senden. Exemplare liegen gern zur Verfügung. Sie werden den in der Ferne wohnenden hier eine Freude machen. Die Wahrheit des hier Gesagten werden sie dann an sich selbst erfahren, sollten sie unseren Worten als Abonnenten nicht schon längst beipflichten.

Weintrauben am Hause! Es ist merkwürdig, wie selten man bei uns in Deutschland Neben an den Häusern sieht und es lassen sich doch reife, süße Trauben an jeder unbeschatteten Südwand erzielen! Aber an Hause, am Stalle — an warmen Stallwänden reifen die schönsten Trauben — an einer Scheune eine freie Südwand, pflanze dort Trauben — und siehe hier, er hat daran seine Freude und reichlichen Lohn.

Wittenberg. Ein Aberglaube hat in unsem Nachbarorte Elster einen Prozeß zur Folge gehabt, dessen Ende noch nicht abgelaufen ist. Es ereignet dort unter den alten Frauen die Uebersetzung, daß sicher eine Person aus der Familie stirbt, wenn das Brod beim Baden dreimal hintereinander aufplatzt. Dieses passierte vor einiger Zeit dort einer Frau und will sie nun geküßert haben, was es ihr nur gut wenn ich alles S. . . ufm. daran komme. Ihre Schwägerin behauptet nun, diese Worte hätten sich nur auf ihre bezogen und verlegte ihre Schwägerin wegen Beleidigung. So ist ein ganz unbeschuldig Ereignis in Verbindung mit einem alten Aberglauben im Stande, die größte Zwietracht zu säen.

Preßlau a. G., 17. April. Gemelne Subjekte haben einige Tage vor dem Gerichte in der der gebürigen Baumgrünen Donnerstags 14 desgleichen, gangenen Nacht händlers Eier gefangen 44 P. und ungedrohen

Mühlberg. Lebensgefahr durch elektrische Stromleitungsarbeiter. Sie haben unternehmen, um zu stellen. Infolge verfallenen Ströms an einen aus dem fähig um und trieben. Die viel Geistesgegenwart zu erfassen, kann und Dorskörper dieser scheinlichen lösen drei volle Achtwochenverwunden werden in Rettung requirit. Hier wieder die wichtigen Lage befür-

Schilbau, 18. April. (Keine Osterpredigt.) Während der Predigt am ersten Osterfesttage wurde Pastor Dederik auf der Kanzel von einer starken Dohrmahl betroffen und brach zusammen. Da der Geistliche leider nicht im Stande war, die kirchliche Handlung

zu Ende zu führen, mußte der Gottesdienst aufgehoben werden und die Gemeinde ohne Messpredigt nach Hause gehen. Zu dem Befinden des allgemein beliebten Herrn ist eine Besserung eingetreten.

Gräfenhainichen, 17. April. (Bertram.) In der hiesigen Fröhlingsbauerei verunglückte der 16jährige Bauerehrliche Karl J. dadurch, daß beim Käufersuchen das Hoch stieglich Feuer fing und hierbei J. welcher den Pechstiel forttragen wollte, schwere Brandwunden an beiden Händen erlitt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Siechthain. In der Stadt sind Gerichte verordnet, wonach sich der Mitte vorigen Jahres verordnete Bürgermeister Kasper während seiner Amtsführung erfolgte Unregelmäßigkeiten hätte zu Schulden kommen lassen, indem er unbeschuldigt eine Anleihe im Namen der Stadt in Höhe von Ml. 20.000 unterschrieben haben soll. Es waren an unzulässiger Stelle genaue Einzelheiten noch nicht zu erheben. So wird in der Angelegenheit es sich um eine schwere Verletzung des Genannten handeln.

Priesen. Ein Konfirmand von kleiner Körpergröße und Gewicht wurde diesmal hier eingeknetet. Der 14jährige Bursche wiegt nur die Mäßigkeit von 140 Pfund, hat eine Länge von 190 Centimeter und einen Brustumfang von 80-95 Centimeter, ist also schon während der Schulzeit seinem Vater über'n Kopf gewachsen.

Coswig, 11. April. Die hiesige Polizei-Verwaltung macht bekannt, daß das Aufschlagen eines Schweines oder anderen Schlachthieres seitens der das Fleischgewerbe nicht betreibenden Personen höchstens einmal im Jahr gestattet ist und auch nur dann, wenn das betreffende Thier nicht zu diesem Zwecke angekauft, sondern bejagt wird, dessen Fleisch der eigenen Wirtschaft selbst gemäht worden ist.

17. April. (Unglücksfall.) Der Fährverwalter Weinhold, der am vorgelagerten Ort, sich in dem Elbe gegen einen Baum st. Kahn schlug um und der Meister Lehrling hielt sich an einem fest und wurde nach stundenlangen Anstrengungen gerettet.

Besundheitspflege.

den Nahrungsmitteln wird der Verdauung der demselben Fabrik von den Nachbarn empfohlen. Es wird des Pulveres genannt und wird geschlossen, so daß er direkt ins Blut dem Magen seine Verdauungsmittel. Infolgedessen ist er besonders Schwächlichen, Genesenden, in der zurückgebliebenen Kindern, stillenden geschwächter Verdauung Lebenden, und insbesondere bei solchen Personen, die eine Besserung des Muskelsystems bedürfen. Wenn nur 2 bis 4 getrocknete Theelöffel, so stellen sich die täglichen Verdauungs- u. Pfg., und wenn man eine Lauge nur auf höchstens ein Vierteljahr betragen die gesammelten Kosten für Aufw. nur Ml. 4.— bis Ml. 18.— auf die außerordentlich günstige Wirkung des Nahrungsmittels bedenken und auf die Umformen, die man gewöhnlich für andere, minder werthvolle Nahrungsmittel ausgiebt, ist dieser Preis ein sehr geringer. Nährstoff-Verdauung — in Apotheken und besseren Drogerien erhältlich — ist daher ein ebenbürtiges wie wirksames Präparat und kann warm empfohlen werden.

Hauswirthschaftliches.

* Für die Poesche ist kein Platz mehr auf der Erde. Wie vielen Hausfrauen ist es war das Meisten der Wünsche auf sonigen Poeschen fortzuführen ein postvollständiges Vergnügen. Aber wer hier sollten in der Großstadt alle die Poeschen kommen, um jeder einzelnen Hausfrau dieses Vergnügen zu gewähren? Da bleibt von der Poesche nichts weiter übrig, als die praktische Forderung, daß die Poesche nicht nur rein, sondern auch weiß sein soll. Und wenn die Poesche weiß nicht mehr möglich ist, muß eben ein anderes Mittel gefunden werden. Natürlich ist dies andere Mittel längst vorhanden; dem Dr. Thompson's Seifenpulver in den allbekanntesten rothen Packeten mit dem weißen Schwan macht die Poesche ohne Bleiche — ja sogar ohne das mühsame Arbeiten am Waschbrett — blättemeißer und duftiger, als es die Bleichstoffe jemals vermögen. Und jetzt kommen auch die Frauen auf dem Lande dahinter, daß es mit der Poesche der Aeschenbleiche überhaupt seinen Haken hat, denn im Grunde ist das ewige Wasserbleichen eine mühsame Arbeit, die zudem nicht nur die Poesche, sondern auch die Frauen des Landes machen es den Stadtfrauen nach und brauchen ebenfalls Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem Schwan.

Handesamt Jessen.

Eintragungen im Monat März 1900.

Geboren: Am 3. eine unehel. Geburt zu Jessen. Am 7. dem Maurer Gotthelf Wonne das 1. Z. — Der Wwe. Joh. Wilhelm Diehle geb. Gutewort zu Arnsdorf 1. Z. Am 8. dem Bäcker Ernst Schuler das 1. Z. Am 11. dem Fabrikarb. Herm. Sarc zu Jessen 1. Z. Am 12. dem Maurer Aug. Herrschur das 1. Z. Am 13. dem Dachdecker Karl Emil Mar. Aufmann das 1. Z. Am 20. dem Schuhm.-Mitt. Ernst Kähl das 1. Z. Am 23. dem Fabrikarb. Karl Gottfr. Weimann das 1. Z. Am 24. eine unehel. Geburt das 1. Z. — Dem Maler Julius Sommerich das 1. Z. Am 26. dem Fabrikarb. Gustav Diehle das 1. Z. Am 30. dem Arb. Bruno Ernst Meichsen zu Arnsdorf 1. Z. — Dem Maurer Friedr. Herm. Schildhauer zu Jessen 1. Z. Am 31. dem Fabrikarb. Franz Eyrenberg das 1. Z.

Schloßfestungen: Am 11. der Arb. Friedr. Aug. Lehmann zu Jessen mit Marie Auguste Schulze das 1. Am 15. der Bäder- und Müller-Mitt. Eduard Hugo Otto Steinhardt zu Jessen mit Auguste Friederike Anna Mörk das 1. Z.

Gestorben: Am 5. Paul Otto, S. des Kartoffelmachers Ernst Aug. Kockland zu Jessen, 9 Ml. Am 6. die Wwe. Joh. Friederike Linder geb. Wonne das 1. Z. Am 9. der Arb. Karl Aug. Schüttauf das 31. Z. Am 10. Karoline Weidenschlag geb. Kahlmann das 65. Z. — Friedr. Gustav, S. des Arb. Friedr. Gustav Schulze das 1. Z. Am 15. Karoline Gömer geb. Hornmann das 55. Z. Am 20. Auguste Wilhelmine Gutewort zu Arnsdorf, 43 Z. Am 22. Ernst Paul, S. der unehel. Diensthilfsarbeiter, Anna Schüttauf zu Jessen, 14 Z. Am 23. der Arb. Joh. Ernst. Hauermann zu Arnsdorf, 29. die Stickerin Minna Helene Gregor zu Jessen, 43 Z.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 22. April:
Ostfischtag: Vorm. 9 Uhr: Segestottesdienst.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Katholische Kirche: Vorm. 11 Uhr: Hochamt mit Predigt. Abends 6 Uhr: Andacht.
Burgien: Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Damaid-Feiden-Robe Mk. 16,20

und höher — 10 Meter! — porto- und schiffrei zu gefordert! Muster umgeben; ebenlo von schwarz, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pfd. bis 18,65 p. Met.

G. Henneberg, (Seiden-Fabrikant, Zürich k. u. k. Hof.)